

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu bis 9 Uhr Vormittags, an demselben Tage zuvor erdten.

Inserate besondern sämtlichen Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 127.

Sonntag, den 1. Juni.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Reizgerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Die nächste Nummer dieses Blattes wird Dienstag ausgegeben.

Mit dem 1. Juni cr. beginnt ein einmonatliches Abonnement auf das
„Halle'sche Tageblatt“
zum Preise von 75 $\frac{1}{2}$
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, in Halle außer diesen unsere Boten und die unterzeichnete Expedition entgegen.
Expedition des Hall. Tageblatts.

Zum Pfingstfest.

Mit seinem Blüthenkranz ist wiederum das Pfingstfest, das Fest der Freude, bei uns eingeleitet. Sprühend in Flor und Hain, und singend, im Chor der gesiederten Lobhänger, feiert es die Schöpfung mit, und alle Welt will es feiern helfen. Und dennoch ist Pfingsten gerade das Fest, das von allen christlichen Festen am wenigsten verstanden wird. Das frische Grün in Garten, Wiege und Wald, welches unsere Erinnerung von Kindheit an mit diesem Feste verknüpft, ladet die Weisen ein zur „Feier der Natur“, zum Gottesdienste, wie sie sagen, „außerhalb des Schattens der Kirche“, d. h. zu Landpartien und allerhand Lustbarkeiten und Festen. Und mag auch Manche der Saum des Gewandes ihres Gottes streifen, und die ihm schönsten Schmuck ermachende Schöpfung den Gebanen an den Schöpfer weiden, — es ist das nur eine momentane Stimmung, eine augenblickliche Rührung, und man fährt fort, wie es schon vor achtzehn Jahrhunderten ausgesprochen wurde, „das Schöpfwerk mehr zu ehren als den Schöpfer“. Wir in der Masse verschwimmenden Ausnahmen wird in den festarrickten der Mütter jeder andere Geist gefeiert, nur nicht der Geist des Pfingstfestes. Man mag es kaum, in dies wirre Getöse hinein das Wort des Pfingstfestes zu tragen, das doch an alle gerichtet ist: „Ihr Dumm!“ Man feiert sich förmlich, inmitten des christlichen Volkes unseres Vaterlandes die großen Pfingstgaben Gottes auch nur zu erwahnen. Und doch stehen die Folgen dieser Taten groß und greifbar vor uns. Und doch wollen wir im Schatten des Hauses leben, dessen Grundmauern an ersten Pfingstfesten gelegt sind, wollen von der geistigen Nahrung gedenken, die seit jenem Tage allen Wätern angeboren wird, wollen uns all der Segnungen erfreuen, welche von jenem Tage ausgegangen sind.

Pfingsten ist das Fest der Freude und zwar der christlichen Freude. Und wir Christen sollten nicht Freudenzeit empfinden, auf der Fest, das Fest der Gründung der Kirche Neuen Testaments vor Gott und Menschen zu feiern und zu rühmen? Hat doch diese Gründung Wälder und Staaten überlebt! Der jüdische Staat ist untergegangen, das römische Weltreich ist in Trümmer gefallen: die Kirche ist geblieben.

Neue Wälder sind auf den Schauplatz getreten: die Kirche hat sich auch unter ihnen eine Stätte bereitet. Sie hat an der Wiege unseres deutschen Volkes gestanden, sie hat es die Jahrhunderte herab auf seinem Wege begleitet; sie hat ihm die Ruhezeit der Reformation bereitet, und in den schwersten Nöthen des langen wästen Krieges darnach als Trösterin ihm zur Seite gestanden; sie hat ihm seine Kraft gestärkt, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln, und noch heute ist sie seine beste Freundin, wenn auch ohne viel Laut und Loh. Alles Andere hat seine Zeit, auch das Gröste und Schönste steht unter dem Gesetz der Vergänglichkeit, die Kirche aber wird bleiben so lange die Erde steht, weil nicht weltliche Macht sie hält und zu halten braucht, sondern weil ein Anderer sie hält und erhält, nicht und löst wider alle Welt, der Hüter als die Welt ist, der Wille Gottes. Das ist der Grund der christlichen Pfingstfreude.

Der Frühling grünt und blüht und duftet. Erschütternde Stürme verflühen und bringen ihn und durch das starrte Eis muss sich der lebende Strahl der Sonne hindurch ringen. Wie in der Natur, so im Leben, im Staate, in der Kirche. In allen Kämpfen und Mühen aller Kleist für die letzte der Pfingstzeit ein Freudenfest. Was in der Grundlegung vor achtzehnhundert Jahren verheßen ist, reißt der Vollendung entgegen. Das aber der Geist der Pfingsten, der heilige Geist der inneren Läuterung, der Erkenntnis, der Treue und Befähigung ist in einem jeden Platz greife, ist der Wunsch, mit dem wir heute allen unseren Lesern ein recht gesegnetes Fest wünschen.

Der Ministerwechsel in Hessen.

Aus Darmstadt schreibt man der Nat.-Ztg.: Die Angelegenheit der Verhehlung des Großherzogs nimmt einen sehr merkwürdigen Verlauf. Die Verhandlungen wegen Scheidung der Ehe werden mit der in Hessen sich aufhaltenden Frau von Kolumbe geführt und hier besteht Staatsminister von Starck auf seinen Demissionen, das ihm entweder schon gewährt ist, oder dessen Gewährung unmittelbar bevorsteht. (Die Entlassung ist, wie telegraphisch berichtet, inzwischen bereits erfolgt. E. Neb.)

Herr von Starck muß sich wohl überzeugt haben, daß seine Stellung unhaltbar geworden ist, namentlich gegenüber dem Großherzog nachstehenden Grünsichtigkeiten und einflussreichen Strömungen am Hofe. Herr von Starck folgte in der Leitung des heftigen Staatsministeriums dem jetzigen reichsständigen Staatssekretär von Hofmann, als dieser als Nachfolger des Reichsfinanzamtspräsidenten Delbrück nach Berlin ging. Herr von Starck wußte sich mit den gemäßig-

ten und liberalen Elementen der Bevölkerung auf besten Fuß zu stellen und zu halten; einen populären Minister konnte man ihn nicht nennen, dazu war sein Wesen im Gegenfatz zu seinem Vorgänger zu reservirt, aber man hatte allgemein Vertrauen zu ihm und war mit seiner Regierungsweise zufrieden. Namentlich war man auch von der Zuverlässigkeit seiner Haltung in allen nationalen Fragen und gegenüber dem Ultramontanismus überzeugt.

Auf die Vermählungsgeschichte zurückzukommen, die schon übermäßig breit getreten ist, kann ich mir ersparen; nur darauf mag hingewiesen werden, daß morgantatische Ehen im heftigen Fürstentum sehr häufig sind. So war der verhehlene Großherzog morgantisch in zweiter Ehe mit einer früheren Tänzerin verheiratet, Prinz Geinrich, Bruder des Großherzogs, ist Wittwer aus einer nur sehr kurzen, aber wie es allgemein heißt, sehr glücklichen Ehe geblieben, und Prinz Alexander, der Rhein des regierenden Fürsten, ist bekanntlich mit einer polnischen Gräfin, die er am russischen Hofe kennen gelernt hatte, morgantisch verheiratet. Was den Charakter der Frau v. Kolumbe betrifft, so habe ich darüber nicht zu urtheilen. Man sah die Dame jahrelang intim in hohen Hof- und Offizierskreisen verkehren, ohne daß sie der Bevölkerung durch irgend etwas auffiel, als etwa durch die besondere Einfachheit ihrer Erscheinung. Ob unter diesen Umständen Herr von Starck als Hausminister verpflichtet war, seine Beihilfe zur Verhehlung unter allen Umständen zu verweigern, das mag jeder für sich entscheiden. Der Hofprediger Bender, der von Großherzog ausgefordert wurde, die kirchliche Trauung zu vollziehen, erfuhr von der Angelegenheit erst bei dieser Aufforderung und erklärte unter allen Umständen vollständig berechtigt, er sei durch die Mittheilung überführt und zur Vornahme der Trauung nicht vorbereitet.

Das Gefühl der Bevölkerung wurde durch die überraschende Nachricht von der Vermählung des Großherzogs auf das Heftigste verletzt. Stadt und Land hatten bei der Verhehlung der Prinzessin Viktoria eine so innige und warme Theilnahme gezeigt, als wäre es in der That ein Familienfest des Landes. In diese Stimmung fiel die Kunde von einer neuen Verhehlung des Großherzogs, die man nicht ableugnete und nicht zugestand, die unter sonderbaren Verhältnissen zu Stande gekommen war. Wie man sich auf das Vorleben der Frau v. Kolumbe denken mag, so wurden Dinge von ihr abgeleitet, die für ein ruhiges Urtheil von vornherein übertrieben erschienen mußten, wenn man die Gesellschaft betratete, in der diese Dame sich bewegte. Aber die Stimmung der Bevölkerung war geneigt, auch das Phantastische zu glauben. Auch ihre Eigenschaft

[54]

Verloren.

Roman von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Barmherzig soll ich sein, barmherzig, sagst Du?“ ziffte sie wie eine Schlange hinter den zukunftsbesessenen Zähnen hervor. „Wenn ich mich durch Barmherzigkeit gegen Dich vom Zehnfacher lösen könnte, ich thäte es nicht. Lieber ewig im Schwefelschmelz brennen und Dich ebenfalls zuden und Dich in Qualen wunden sehen, als im Paradiese sein und meine Rache darzugeben. Und wenn man mich mit glühenden Zangen zwicke, sollte mein Mund doch nie verrathen, was aus Deiner Tochter geworden ist, ob sie im Elend lebt oder ob ihre Gebeine längst im Grabe modern.“

„Ich brauche Dein Zeugnis nicht. Ist die da brinnen meine Tochter, so trägt sie ein Zeichen, an dem ich sie erkenne.“

„Sie ist nicht Deine Tochter; Du hast kein Theil an ihr, gib sie heraus!“ tobte Petronella und wollte sich auf den Wagen stürzen.

Der Regierungsrath schleuderte sie zurück. „Mein Kind oder nicht, das Mädchen steht unter meinem Schutze. Jetzt, wo ich weiß, wem sie entflohen, werde ich sie nicht wieder aus meinen Händen geben.“

„Mädchenräuber! Verführer!“ kreischte Petronella in der Wüthung, Leute herbeizulocken. „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

Haidhausen fastete einen schnellen Entschluß. Möchte das Mädchen angehören wem sie wollte, das Weib galt für ihre Mutter und — beati possidentes. Es war ihr ein Leichtes, ihn in ein unüberdringliches Eigengewebe zu verstricken. Der Fremde war sicher schnell genug in den Verdacht gebracht, ein Mädchenräuber und Ehrenständer zu sein. Man zog ihn vielleicht gefänglich ein, er dachte an das, was Bernhard v. Hammerstein in Florenz auf weit geringeren Verdacht hin gesehen war, und man überließ wieder die Tochter den Händen der vermuthlichen Mutter. Das durfte nicht geschehen, das mußte vermieden werden um jeden Preis. All diese Gedanken und Vorstellungen zuden blitzschnell durch sein Hirn.

Er rief seinem Diener einige Worte auf Deutsch zu, worauf dieser sich zum Aussteigen auf den Bod schwang. Haidhausen sprang in den Wagen und schlug den Schlag zu. In demselben Augenblicke hob der Kutscher auf die Pferde ein und fuhr wie rasend davon. Der Diener hatte ihm ein hohes Gebot getan, wenn er ohne nach rechts oder links zu sehen in saufenber Paß davonfähre und seinen Fährten nicht eher eine langweilere Gegend gestattete, als bis sie die Siebenbürgel hat weiter hinter sich hätten.

Petronella erhob ein Zetergeschrei und wollte den Pferden in die Zügel fallen; sie wurde zur Seite geschleudert und konnte von Ulrik sagen, daß sie mit einem derben Aufschlagen davon kam. Sie raffte sich wieder auf und lief um Hilfe schreiend dem Wagen nach, aber die Kräfte verlagten ihr. Mit dem Wuthgeschrei: „Verloren, verloren!“ . . . sank sie zu Boden.

Der Regierungsrath hülfte die vor Angst und Kälte bebende Annunziata in seinen Mantel und bettete sie so bequem wie möglich in die Ecke des Wagens. War es möglich, hatte er seine Tochter gefunden? Hatte sie ihm, nachdem er alle Hoffnung, sie wieder zu erlangen, ausgegeben, ein Zufall in den Weg geführt? Der gab es doch noch etwas Anderes als den Zufall, und lenkte eine höhere gültige Macht über den Sternen wunderbar und für uns Sterbliche räthselhaft unser Weib? . . .

Stundenlang saßen Beide neben einander dahin; Haidhausen wagte nicht, sich zu rühren. Der Philosoph, der sich rühmte, nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu fürchten, fürchtete sich, die Hand auszustrecken, um sich die Überzeugung zu verschaffen, ob neben ihm sein Kind, seine lang vermisste, schmerzlich beneimte und jetzt schon längst verloren gegebene Tochter schlummere . . .

Der Mond war lange schon untergegangen. Richte Streifen im Osten verläuteten das Nahen des Tages und noch immer sann und zögerte der Regierungsrath. Hatte er nicht wie ein Apor gebandelt? In dem Augenblicke, wo er Marietta gefunden, war er aus Rom geflohen; ein fremdes Mädchen hatte er mit sich genommen und vielleicht die eigene Tochter in den Händen der Megäre gelassen!

Die rosenfingrige Aurora öffnete dem Tagesgestirn die Himmelschore. Ihr belebender Schein überhauchte die bleichen Wangen der Schlaferin und rührte leise an die geschlossenen Augenlider. Sie bewegte sich, der Mantel, in den Haidhausen sie mittelbig gefüllt hatte, fiel von der Schulter herab. Das lose weiße Gewand hatte sich darunter verflochten und ein Theil des Halses wurde sichtbar. Haidhausen warf einen einzigen Blick darauf und stieß einen Freudenschrei aus.

Magda v. Haidhausen hatte von ihrer Mutter ein kleines herzförmiges Maal auf dem Ansatz zwischen dem Halse und der rechten Brust geerbt. Auf derselben Stelle erblickte er dasselbe Maal am Halse des neben ihm schlummenden jungen Mädchens.

Aller Feinsinnismus, alle Grübeleien verlor sie die Dämmerung soeben dem Tage Platz machte. Mit dem Jubelruf: „Meine Tochter, meine Magda!“ schloß er die Erwagende in seine Arme.

Die Morgensonne beleuchtete mit ihrem Scheine die Gruppe; sie brachte dem Vater und der Tochter nicht nur den Anbruch eines neuen Tages, sondern auch den Anbruch eines neuen Lebens.

32.
„Haidhausen ist abgereist!“ rief Bernhard v. Hammerstein, indem er mit einem beschriebenen Blatt in der Hand zu seiner Mutter und zu seinem Bruder in das Zimmer trat.

„Abgereist?“ wiederholten Frau von Hammerstein und Edwin wie aus einem Munde. „Woher weißt Du das? Was hat ihn dazu veranlaßt?“

Sie waren soeben von ihrem Ausflug in das Allgäuergebirge zurückgekehrt. Frau von Hammerstein hatte Edwin, der sich von der Reise doch etwas angegriffen fühlte, schnell in sein Zimmer geleitet und es ihm dort bequem gemacht, während Bernhard noch unten geblieben war, um alle die kleinen Geschäfte zu erledigen, die sich gewöhnlich demjenigen anordnen, der nach einer längeren oder kürzeren Abwesenheit in seine Wohnung zurückkehrt.

„Er zeigt es mir selbst an,“ antwortete Bernhard. „Der Brief hier ist, wie mir die Wirthin sagt, unmittelbar nach unserer Abreise abgegeben worden und scheint

als Ruffin wirkte ungnädig mit. Die Russen, welche die Mitglieder ihrer Herrscherfamilie bei deren Besuchen in Darmstadt begleiteten, haben durch ihre Eitlen der Bevölkerung bis in die jüngste Zeit vielfach Mißthun gegeben. Das stielte sich denn Alles in Gegenfall zu der verstorbenen Großherzogin Alice, welche der Bevölkerung in einer Art von Verklärung vorhielt. Eben hatte erst die veröffentlichten Briefe der Verstorbenen ganz neue Einblicke in diese wahrhaft ausserordentliche Natur gefasst und eine sittliche und gemüthliche Vertiefung bei dieser ehelichen Frau gezeigt, die selbst ihr im Leben nachsehende Personen noch übertraf. Der Uebergang von der Großherzogin Alice zu Frau v. Kolumine schien dem Volksgedächtniß so hart, es reagirte. Wären die Zeiten nicht ganz verändert, es hätte in Darmstadt zu Esenen kommen können wie im Jahre 1848 in München. Als besondere Gegner der neuen Ehe nannte man alsbald den Prinzen Alexander und dessen Gattin, während die Prinzessin Viktoria v. Battenberg als Freundin der Frau v. Kolumine bekannt war.

Wie dem auch sei, der Großherzog entzog sich dem Sturm der öffentlichen Meinung und reiste unmittelbar nach seiner Verheiratung nach London ab in Gesellschaft der Königin Viktoria. Dort sagte er denn auch den Entschluß zur Wiederauflösung zu, so unglücklich geschlossenen Ehe. Man zweifelt hier nicht, daß diese Wiederauflösung zu Stande kommen wird; Frau v. Kolumine wird eine Geldabfindung und einen Titel erhalten. Es wird zur Scheidung vermuthlich der Mitwirkung der Städte, der Bestellung eines Gerichtsbeschlusses als Scheidungsbehörde bedürfen. Auch zu diesen Schritten mitzuwirken mag man Herrn v. Starck nicht als geeignet betrachten haben.

Die Frage der Nachfolge für Herrn v. Starck scheint noch nicht definitiv gelöst. Der Staatsrath im Justizministerium, Dr. Fingler, dem zunächst die Führung der Ministergeschäfte übertragen worden ist, war Rechtsanwält in Rheinpreußen und liberales Mitglied der zweiten Kammer, bis er im Jahre 1872 bei dem Abgang des Ministers v. Dalwigk in das Ministerium Hofmann berufen wurde. Fingler ist ein tüchtiger und geschickter Beamter, hat jedoch ausschließlich im Justizfach gearbeitet und würde in anderartige Geschäfte, namentlich in die Beziehungen zum Reich, sich erst hineinarbeiten müssen. Er wäre der erste Rheinpreuße und der erste Memminger, der in Darmstadt leitender Minister wäre. Möglicherweise dürfte eine Trennung der jetzt vereinigten Ministerien wieder eintreten. Als wahrscheinlich gilt, daß der jetzige Gehandte in Berlin Staatsrath Dr. Reichardt als Nachfolger des Herrn v. Starck in Aussicht genommen ist und daß demselben die Leitung der Geschäfte des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und des Außeners und für den Fall einer demnächst in Folge weiterer Zwischenfälle wahrscheinlich werden der Erledigung des Finanzministeriums auch dieses übertragen würde. Die Wahl dieses in langjähriger Thätigkeit benährten Staatsbeamten würde manche in Bezug auf den Personennwechsel herrschende Bedenken zerstreuen.

Die „Cont.-Tel.-Comp.“ verbreitet folgendes Telegramm:

Darmstadt, 30. Mai. Die Besetzung in den Aufsehen des Staatsministers Frhm. von Starck ist, wie die „Darmstädter Zeitung“ offiziell meldet, auf sein Ansuchen und in dankbarer Anerkennung treuer und ausgezeichneter Dienstführung erfolgt. Der Geheimne Staatsrath Fingler ist zum Präsidenten des Ministeriums des Innern und der Justiz ernannt und gleichzeitig beauftragt, bis auf Weiteres die mit dem Amte des Staatsministers verbundenen Geschäfte wahrzunehmen. Die genannte Zeitung bemerkt weiter, daß das Gehalt des Frhm. v. Starck um Besetzung in den Aufsehen am 2. Mai gestellt und am 24. Mai erneuert worden sei, weil der Minister in einer

wichtigen Sache mit seinem Rath nicht durchzubringen vermochte. Die Persönlichkeit des neuernannten Ministers Fingler biete Bürgschaft dafür, daß die Geschäfte in demselben Geiste wie bisher fortgeführt werden würden.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 31. Mai.
Alle aus Petersburg eingehenden Nachrichten bezeugen übereinstimmend den überaus günstigen Eindruck, den Sr. k. Hoheit Prinz Wilhelm in Petersburg sowohl in den allerhöchsten Kreisen wie auch in der gesammten Bevölkerung hervorgebracht und hinterlassen hat. Das natürliche, herzgewinnende, entgegenkommende und doch fest und sicher in sich ruhende Wesen des Prinzen hat im Auge alle Herzen gewonnen. Namentlich gilt dies vom Kaiser selbst. Gleich bei seiner ersten Begegnung mit dem Prinzen Wilhelm war es ersichtlich, daß der Kaiser ein aufrichtiges und großes Wohlgefallen an ihm fand. Und in der Folge benutzte er jede Gelegenheit, um dieses Wohlgefallen öffentlich zu bekunden. Ganz besonders denkwürdig war in dieser Beziehung das Verhalten des Kaisers bei dem Regimentsfest der Leib-Garde-Kavallerie in Garschina und bei der Abreise des Prinzen. Bei dem ersten brachte der Kaiser belustigende und auch wohlwollende Erben der deutschen Kaisertrone. Das der Besuch des Prinzen somit im vollen Sinne des Wortes das gewesen ist, was er sein sollte, nämlich der Ausdruck unjener freundschaftlichen Beziehungen zu Russland, bedarf nach dem Erwähnten keiner besonderen Versicherung. Auch mit dem Minister des Auswärtigen, v. Giers, ist Prinz Wilhelm in intimen Verkehr getreten. In Wostok, wo der Generalgouverneur Fürst Dolgorudow und Fürst Drlow in liebenswürdiger Weise die Honoreurs machten, hat sich der Prinz die gleichen herzlichsten Sympathien erworben. Er wird auch dort in bester Erinnerung bleiben.

In der unter dem Vorsitze des Staatsministers von Boetticher am 29. Mai abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrathes wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen: die Beschlüsse des Reichstages zu dem Berichte der Reichsschulden-Kommission und zu einer Eingabe wegen Wiedereinführung überhöhten Zolles für gefälschte Marmorplatten; die Gesekentwürfe, betreffend die Verneuerung des Aders, und betreffend die Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1873; die unter dem 13. Mai d. J. im Haag unterzeichnete Literatentention mit den Niederlanden. Der Vorsichtige machte der Versammlung Mitteilung von der aus Veranlassung der Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude bevorstehenden Feier. Bei der Neuwahl der vom Bundesrath zu ernennenden Mitglieder des Kuratoriums der Reichsanstalt wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Gemäß einem Ansuchen wurde beschlossen, die Karbolsäure als Denaturierungsmittel für Salz feuerzahn nicht mehr zuzulassen. Dem von dem Reichstage in veränderter Fassung angenommenen Entwurfe eines Gesetzes über den

Feingehalt der Gold- und Silberwaren erfolgte die Versammlung die Zustimmung. Schließlich wurden für die Verhandlungen im Reichstage Kommissarien gewählt.

In der „Kreuzzeitung“ polemisiert ein Mitglied der konservativen Fraktion ernstlich gegen die Regierung wegen der Kritik, welche die „Prov.-Korr.“ an den Verordnungen der Landtagsession geübt hat. Der konservative Herr spürt, daß diese Kritik vornehmlich auch die konservative Partei trifft. Und in seinem Werge darüber kommt er zu folgendem Aussprache: „Man sollte glauben, daß eine Regierung, welche wiederholt und feierlich vor dem Lande erklärt hat, keine Parteiregierung sein zu wollen, sich nicht wundern dürfe, wenn die Parteien des Abgeordnetenhauses nach ihrem besten Wissen und Gewissen, wie es ihr von den Wählern erteiltes Mandat erfordert, die Vorlagen der Regierung prüfen und so weit sie es für nötig erachten, abändern. Das ist das gute Recht einer jeden Partei, welches selbst die alten Landstände in ausgiebigster Weise übten.“ Dann wird man die „Kreuzzeitung“ erinnern dürfen, wenn sie wieder einmal anderen Parteien gegenüber von diesem „guten Rechte“ nichts weiß. Am Schlusse der Auslassung heißt es: Fremde wird sich die Regierung mit solchen Artikeln schwerlich nach irgend einer Seite machen.

Die erste Nummer der von dem bekannten Sozialdemokraten L. Bieder in München herausgegebenen neuen sozialpolitischen Wochenschrift „Das Recht auf Arbeit“ bringt an ihrer Spitze einen Programmarthel, in welchem sie dem Reichstagler dafür dankt, daß er durch seine „Proklamation des Rechts auf Arbeit“ am 9. d. M. den Ansporn zur Begründung des Gesetzes gegeben habe. Auch auf die kaiserlichen Botschaften beruft sich der Herausgeber zu Gunsten seines Unternehmens. Die Zeitschrift werde allmählich alles Material zummentragen, welches seit der ersten Proklamation des Rechts auf Arbeit in der großen französischen Revolution bis herab zu Dr. J. Jacoby und dem kürzlich Bismarck aufgeführt sei. Die Staatsverwaltung und die Arbeiterwelt erlernen das Recht auf Arbeit bereits an, es gelte also noch den dritten Faktor, die öffentliche Meinung oder was gleichbedeutend sei, den Weltstand, für dessen Anerkennung zu gewinnen und ihn zu überlegen, daß grade er vom Kapital proletarisirt werde. Die Arbeiter, so mahnt der Programmarthel, müssen freilich Alles unterlassen, was ihre Reformbestrebungen kompromittiren könnte. „Wir glauben“, so schließt der Herausgeber, „daß die in jüngerer Zeit aufgetauchte freie Hilfslosen- und Fachvereins-Bewegung ein hoffnungsvoller Anfang ist, um diejenige Station zu erreichen, von wo aus die Verwirklichung des „Rechts auf Arbeit“ in eine erreichbare Entfernung gerückt erscheint.“ Denn von Station zu Station, nicht in einem Sprunge ist das Ziel, eine freireichige Sozialreform, zu erreichen. Wau darf bezweigen sich, wie ich das neue Organ, das sich auf eine so hohe Paulsenhaft beruft, nun im Einzelnen weiter entwickele.

Zur Ausführung des Krankenkasengesetzes ist durch Ministerialverfügung folgendes angeordnet: Bei den für den Bereich der Staats-Eisenbahnverwaltung errichteten Eisenbahn-Betriebswerthausen und Bau-Krankenkassen werden die Geschäfte der höheren Verwaltungsbehörde von der Eisenbahndirektion mit der Maßgabe wahrgenommen, daß die Festsetzung des erteillichen Tagelohns gewöhnlicher Tagelöhner der Regierungspräsidenten, und die Entschädigung über die Genehmigung von Abänderungen des Kasentatuts, falls die Eisenbahndirektion die Genehmigung zu erteilen Bedenken trägt, dem Bezirksamtsausfchusse zufließt; wo ein Bezirksamtsausfchuss nicht besteht, tritt an dessen Stelle die Eisenbahndirektion. Die Aufsicht über die für Betriebe der Staats-Eisenbahnverwaltung errichteten Krankenkassen führt:

bereits geschieden gewesen zu sein, ehe Haubhausen mit uns nach dem Rosstosse hinausging.

„Da wäre seine Adresse an jenem Abend schon beschlossene Sache gewesen“, sagte Edwin kopfschüttelnd, „und doch erwähnte er seine Elbe davon.“

„Das nimmt mich bei Haubhausen nicht Wunder“, bemerkte Bernhard, „ein derartiges Verfahren stimmt vollständig mit meinem Wesen überein.“

„Hat er Nachrichten aus Deutschland erhalten, welche ihn zu einem so plötzlichen Ausruch veranlassen?“ forschte Frau v. Hammerstein.

„Ich glaube kaum. Wenigstens deutet kein Wort in seinem Briefe darauf hin.“

„Er ließ schon seit einiger Zeit Winke fallen, daß seines Weibchens in Rom nicht lange mehr sein werde; ich hielt dergleichen Aeußerungen aber nur für Ergebnisse augenblicklicher böser Laune“, meinte Edwin.

„Von böser Laune kann bei Haubhausen eigentlich keine Rede sein“, entgegnete Bernhard lebhaft. „Ueble Launen gleichen Wollen, die am klaren Himmel aufsteigen und vorüberziehen; bei Haubhausen hat der Lebenshorizont eine gleichmäßig graue Färbung und das Sonnenlicht, das hindurchbricht, giebt Allen, was er thut und sagt, eine Beleuchtung, die nicht erquickt, sondern trübe stimmt.“

„Und doch ist er ein edler, ein bedeutender Mann!“ rief Edwin warm.

„Wer wäre bereitwilliger, dies anzuerkennen, als ich!“ stimmte Bernhard lebhaft bei. „Wenn ich mit vorstiele, was dieser Mann einst gewesen sein muß und was widerge Schicksale aus ihm gemacht haben, so möchte ich von ihm sagen, wie Daphnia von Samier: „O, wach' ein edler Geist ist hier zersöhrt.“

„Nicht zersöhrt, nur verblüht“, Bernhard, und ich hoffe, die graue Dämmerung weicht noch einmal, wenn —“

„Aber Kinder, Ihr vertieft Euch in Unterhaltungen über Haubhausen's Gemüthszustand und dabei ersäße ich immer noch nicht den Grund, welchen er für seine überhäufte Abreise angeblie!“ unterbrach Frau v. Hammerstein in ungeduldigem Tone das Gespräch ihrer Söhne.

„Eigentlich keinen, Mutter. Er fährt nur, eine

ihm unerklärliche Urtreibe treibe ihn fort. Er könne nicht länger in Rom bleiben, er werde Tag und Nacht reisen, um Deutschland zu sehen wie möglich zu erreichen.“

„Und mit dieser dürftigen Ausrube geht Ihr Euch zufrieden?“ fragte Frau von Hammerstein mit überlegenem Lächeln.

„Warum denn nicht?“ entgegnete Edwin gutmüthig.

„Was hieße uns denn sonst auch übrig?“ fügte Bernhard hinzu.

„Er hat Eure Abwesenheit benutzt, um allen Fragen auszuweichen“, behauptete Frau v. Hammerstein.

„Dazu braucht Haubhausen nicht die Flucht zu ergreifen, das macht er sich bequemer“, lachte Bernhard. „Er hat eine Art, ihm unbehagene Fragen zu überhören, daß man sich bald hütet, etwas von ihm zu fragen zu wollen, was er nicht freiwillig sagt.“

„Da seht Ihr ja, daß der Mann voll Geheimnisse steckt!“ rief Frau v. Hammerstein triumphirend.

„Das beweiste ich“, entgegnete Bernhard, „obgleich ich nicht leugnen will, daß sein Wesen, das ihn selbst die gleichgültigsten Dinge mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben läßt, wohl den Eindruck hervorrufen kann, als habe er Welckel zu verbergen.“

„Dem sei, wie ihm wolle, hinter der schleunigen heimlichen Abreise aus Rom verbergt sich etwas“, beharrte Frau v. Hammerstein.

„Ich fürchte, die habe ich durch mein Andringen, er solle das Dierest hier mit uns verbringen, verschuldet“, gestand Edwin, „und es ist mir sehr leid, daß er eher fortgeritten ist, ich habe mit vielen Genuß von seiner Gesellschaft dabei verbrochen.“

Frau v. Hammerstein presste die Lippen fest auf einander. Es war ihr eine sehr bittere Wahrnehmung, daß ihre Söhne sich so eng an Haubhausen angeschlossen, und sie würde doch erstens über seine Abreise gewesen sein, hätte sie sich nur des Gedanken erwehren können, daß sich dahinter irgend ein ihr Schanden drohender Plan verberge. Die Intrigue war für sie bergestalt Lebenselement, daß sie selbst hinter jeder Handlung eines Anderen versteckte Beweggründe mitterte.

„Er ist doch nicht des Dierestes halber nach Rom gekommen, sondern um seine Tochter aufzusuchen.“ fuhr sie fort, „ist er denn der Sache schon überdrüssig?“

„Er hat sie als hoffnungslos aufgegeben“, sagte Bernhard, „das soll mich aber doch nicht hindern, sie wieder aufzunehmen. Es ist eine Spur da und die werde ich verfolgen.“

„Mit Deiner Erlaubnis, lieber Bernhard, ist dies das Verlangen eines Don Quixote“, verlegte Frau von Hammerstein, ihren Zorn unter einem feinen Spott verbergend. „Eine Sache, die der eigene Vater aufgiebt willst Du zu der Deinigen machen?“

„Wir verfolgen sie Beide!“ rief Edwin eifrig, „mit dem ihm eigenen Idealismus die vom Bruder angelegte Idee aufgreifen.“ „Nach dem Diereste reisen wir nach Florenz.“

„Du willst Dich nach Florenz wagen?“ unterbrach ihn die Mutter.

„D, über die Duellegeschichte ist jetzt Gras gewachsen“, meinte Edwin, „und Du wirst doch nicht glauben, Mutter, ich könne Italien verlassen, ohne nochmals Alles in Bezugung gesetzt zu haben, um Annunziata aufzufinden? Selbst wenn es keine Magda v. Haubhausen gäbe, müßte ich noch einmal nach Florenz. Und ich weiß es, wird die Eine gefunden, so finde ich auch die Andere wieder.“

„Er kam immer wieder auf diesen Gedanken zurück, der bei ihm fast zur fixen Idee geworden war.“

Bernhard drückte dem Bruder verständnisvoll und beschuldigung die Hand. Edwin's Zuerst, daß Magda v. Haubhausen's und Annunziata's Schicksal in einer gewissen Beziehung, in einem gewissen Zusammenhange mit einander stünden, erfüllte ihn immer mit bangen, traurigen Empfindungen. Er sah darin das seltsame, übernatürliche Ahen eines Geistes, der bereits die Fügung gelassen hat, um diese Erde zu verlassen, und fürchte, Edwin werde Annunziata und Magda finden, wenn den von der Erdensphäre befreiten Geistern ein Kleinen und Wiederleben gestattet ist. Er betrachtete Annunziata als eine Tote und verheißte sich nicht, daß Edwin's Genesung eine nur scheinbare sein könne.

(Fortsetzung folgt.)



a. bei Eisenbahnbetriebs-Krankenkassen das Eisenbahn-Betriebsamt oder, wo ein solches noch nicht errichtet ist, der Vorstand der Betriebsinspektion; b. bei Werksstätten-Krankenkassen der Vorstand der Hauptwerkstätte; c. bei Bau-Krankenkassen die bauleitende Behörde (Eisenbahn-Betriebsamt, Baukommission, Abteilungs-Baumeister).

Bezüglich der noch residierenden Arbeiten des Reichstages haben die Militär- und Civil-Pensions-Gesetze die geringste Aussicht auf Erfolg. In der Kommission selbst giebt man sich darüber keinen Täuschungen hin: Alle auf den verschiedenen Wegen gemachte Versuche bezüglich des Wünschens der Veranlagung der Offiziere mit ihrem Privatvermögen zur Gemeindefeuer sind fruchtlos geblieben und damit ist denn auch nicht zu erwarten, daß der Reichstag den Gesetzen zustimmen werde. Die von den Gesetzen zu bedenkenden Beamtenkategorien empfinden diese neue Veranlagung der Gesetze sehr hart. Es wird abgewartet bleiben, ob der nächste Reichstag im Stande sein wird, die Gesetze zu Stande zu bringen.

Die Vermuthung, daß die Einzelstaaten gegen eine einheitliche Ordnung des deutschen Votterienwesens Bedenken erheben würden, gerinnt bereits Verflüchtigung. Die Verhandlungen darüber sind übrigens noch nicht beendet, obwohl nicht abzusehen ist, daß sie zu einem erwünschten Resultate führen werden.

Die norddeutschen Reichstags-Abgeordneten Zochmann und Löffel haben, wie man uns schreibt, dem Kultusministerium eine mit gegen 9000 Unterschriften versehene Petition überreicht, welche die Aufhebung der Institution der königlichen Regierung vom 9. Mai 1878 über Ertheilung von deutschem Unterricht an den norddeutschen Volksschulen betrifft und gleichfalls einen sorgfältigen Unterricht im Deutschen anzuordnen erbittet. Die Petition ist in deutscher und dänischer Sprache abgefaßt.

Der preussische Handelsminister ist nicht der Einzige, der von den Handelskammern eine Rectification der Aufzählungen verlangt, welche die jetzt zur Herrschaft gelangte Zollpolitik angeht oder doch mit den von maßgebender Stelle proklamirten wirtschaftlichen Lehren nicht harmoniren. An dem neuesten Sachvertrichte der Handels- und Gewerbestammern für Schwaben und Neuburg für 1883 findet sich eine Korrespondenz des bayerischen Staatsministers des Innern, Aufhebung für Kanonwirtschaft, Gewerbe und Handel, mit der Kammer über eine im Verichte für 1882 enthaltene Bemerkung des Ausschusses des Handelsvereins in Anbau bezüglich des Getreidevertriches, welche von allgemeinerem Interesse ist. Es hieß an der betreffenden Stelle nämlich:

„Daß den deutschen Eingangszoll nicht das Ausland, sondern das Inland vollständig bezahlt, vermag man hier nicht zu läugnen. Man vergleiche die Preise, welche auf hiesigen Plätzen weisses französisches Wein, weisses französisches Wein oder Rotwein gemahlt werden, so ist man über diese Frage vollständig im Klaren.“

Das Ministerium hat eine nähere Klärung und Begründung dieser Bemerkung von der Handelskammer eingeholt und der Ausschuss des Handelsvereins zu Anbau darauf geantwortet:

Der Ausschuss der Getreidebesitzer in Anbau köstet auf Preise, welche sich franco Fracht und eigenspezifischen Zoll dorwärts oder Romanshorn verhalten, von welchem Umsatz der Händler auch nicht abgeht, wenn er seinen Weg nach Deutschland verläßt. Dadurch aber ist der inländische Konsument im Nachtheile, da ihm der Händler nur die fracht Anbau-Rothwein oder Romanshorn und eigenspezifischen Zoll vergütet und er, der den Weizen deutschamerikanisch zu übernehmen habe, den deutschen Eingangszoll zu bezahlen habe. Daß aber der deutsche Konsument als Käufer ausländischen Weizens auf den Markt kommen müßte, falls man 1882 geltend erheben, da die Ernte des Jahres in Böhmen keineswegs dem Bedarf entsprächen habe und der bayerische Weizen ohne Beimengung von österreichisch-ungarischen oder rumänischen Weizen zum Weizen absolut unbrauchbar gewesen wäre. Der Ausschuss fügte dieser Begründung seiner vorjährigen Anklage die Bemerkung hinzu, es möge sich im Innern des Landes, wo die Grenzverhältnisse nicht zur Ankaufung, eine andere Ansicht geltend machen, allein in Anbau, wo die unmittelbare Nähe des Auslandes täglich die Interessenten eines Anden bezieht, müßte die Annahme herrschen, daß das Inland und nicht das ausländische Ausland den deutschen Getreidezoll bezahlt.

Die Handelskammer für Schwaben und Neuburg hat diese Anklage dem Ministerium mit einem Verichte übersendet, in dem sie die Frage der Wirkung und der Abwägung der Getreidezölle auch durch die sündlicher Aufstellungen nicht als gelöst erklärt, aber doch trotz ihres schuldlosen Standpunktes keinen Anstand nimmt, ihre Auffassung angelehrt der gegenwärtigen Gesamtlage dahin auszusprechen, daß die deutsche Getreidezölle vorzugsweise — abgesehen von möglichen Ausnahmefällen — von deutschen Händlern oder Konsumenten getragen wird. Die bayerische Regierung hat nichts darauf erwidert, sich aber dadurch nicht abhalten lassen, im Landtage ihre Mitwirkung zu einer „mäßigen“ Erhöhung der Getreidezölle im Interesse der Kanonwirtschaft in Aussicht zu stellen.

Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Nachrichten der „Daily News“ von Verzicht italienischer Staatsangehöriger, bei dem König von Aethiopien den Abschluß eines Uebereinkommens mit dem englischen Admiral Hewett zu hinterzuziehen, für vollständig erfunden.

Die französische Regierung ist, wie bereits hervorgehoben wurde, durch ihre jüngsten militärischen und diplomatischen Erfolge wesentlich gestärkt worden. Das gesteigerte Selbstgefühl des Cabinets Ferry prägt sich aber nicht bloß in dem Verhalten gegenüber England in der ägyptischen Frage aus, sondern spiegelt sich nicht minder in der innern Politik wieder. Die Werbung der „Agence Havas“, daß die hundertjährige Wiederkehr des Jahrestages der großen Revolution mit besonderen Feierlichkeiten begangen werden soll, und daß zu diesem Behufe eine „allgemeine“ Ausstellung stattfinden wird, zeigt am besten, wie sicher sich das republikanische Gouvernement in Frankreich fühlt. Der Pariser Korrespondent der „N. Z.“ erläutert in einem Telegramme den im vorstehenden Ministervertrage enthaltenen Beschluß dahin, daß die geplante Ausstellung eine internationale sein wird. Die französische Regierung hat allem Anscheine nach auch diesmal unterlassen, sich mit den übrigen Regierungen über

ins Einvernehmen zu setzen. Zweiweil aber dieselben, zumal nachdem sie vorher nicht gefragt worden sind, Veranlassung haben, sich in irgend welcher Form an der Säcularfeier der großen Revolution zu betheiligen, ist kaum ersichtlich. In Frankreich selbst herrschen verschiedene Ansichten, wie diese Feier begangen werden soll. Der Vertrauensmann des Grafen von Paris, Antonin Desjardins-Pontalis, arbeitet unter Anderem in diesen Tagen beim Banket der Departementalpresse, daß das wiederhergestellte Königthum die schönste Säcularfeier bedeuten würde. In dieser Beziehung braudt die Regierung freilich im Hinblick auf die Zerstückelung der monarchischen Parteien zunächst keine Vorgriffe zu hegen, zumal wenn es ihr gelingt, die Verfassung in republikanischen Sinne weiter auszubauen.

Die herbstliche Schupfina beschloß, die Kadetten Aloja Kinicki und Eima Mlojowicz wegen grüßlicher, das Ansehen der Schupfina verletzender Äußerungen, für die ganze Dauer der Session auszuschließen und den Ministern des Innern zu erlauben, gegen die beiden Abgeordneten auch gerichtliche einzuschreiten.

Zur ägyptischen Lage wird telegraphisch gemeldet: Kairo, 30. Mai. (Telegramm des „Neuerischen Bureaus.“) Der Ministerpräsident Nubar Pascha bereitet ein Memorandum an die Großmächte vor, in welchem nachzuweisen versucht wird, daß Ägypten die bermalige Steuerlast nicht länger ertragen könne, die Grundsteuer überseige in vielen Fällen den Bruttoerwerb der Ernte.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Mai.

Der Kaiser empfing gestern Nachmittag noch den Besuch der Großfürstin Anastasia von Rußland vor deren Abreise nach Baden-Baden. Heute früh nahm der Kaiser zunächst erst mehrere Porträts entgegen und begab sich hierauf kurz vor 9^{Uhr} nach dem Potsdamer Bahnhof, wohin kurz zuvor die Frau Großherzogin von Baden, begleitet von ihrer Hofdame, vorausgefahren war. Vom Potsdamer Bahnhof aus erfolgte schon gleich nach 9^{Uhr} mittels Extrazuges die Abfahrt nach Potsdam, woher sich um dieselbe Zeit auch die General- und Flügeladjutanten, die Generale à la suite, die Militärbevollmächtigten und die zur Zeit hier anwesenden königlich preussischen Offiziere und andere höhere Militärs, sowie auch der Fürst zu Thurn und Taxis etc. begaben. In Potsdam angelangt, begab sich der Kaiser direkt nach dem Lustgarten, um dort, umgeben von Kronprinzen und den anderen königlichen Prinzen und einer glänzenden Suite etc., über die dortige Garnison die Parade abzuhalten.

Die Prinzessinnen sahen dem militärischen Schauspiel von den Fenstern des königlichen Schlosses daselbst zu. — Nach dem Schluß der Parade sprach der Kaiser noch einige höhere Offiziere und nahm demnach mit den Mitgliedern der königlichen Familie und den ausserdem geladenen Personen im Stadtschloß das Dejeuner ein. Nach Aufhebung der Tafel legte der Kaiser mit der Frau Großherzogin von Baden von Potsdam mittels Extrazugs nach Berlin zurück. — Die Abfahrt für die nächsten Tage mit der Großherzogin auf Schloß Babelsberg zu reisen, hatte der Kaiser, wie wir erfahren, der nicht besonders günstigen Witterung wegen, und da zu Anfang des nächsten Monats auch der Besuch der Kaiserin von Rußland am hiesigen Hofe bevorsteht, wieder aufgegeben.

Am gestrigen Tage waren es 70 Jahre, daß unser Kaiser, und zwar in Paris, zum Major befördert wurde. Am gestrigen Tage hat der Kaiser seinen Entschloß, den Großherzog von Baden, zum Major befördert.

Innerhalb der letzten Tage waren von der nächsten Umgebung unseres Kaisers Besuche gemacht worden, den obersten Kriegsherrn an der Rheinlinie an der gestrigen und heutigen Parade fern zu halten. Von der mit dem Weizen verbundenen Anstrengung befreite man nachschickliche Folgen für die Gesundheit des hohen Herrn. Inoffens bilden alle Bemühungen erfolglos. Der Kaiser leidet dießmal, wie man berichtet, in freundlicher Weise mit dem Bemerten ab: sein Verfall stelle ihn an die Spitze der Armee, so wolle und dürfe er bei solchen Veranlassungen nicht fehlen, „wie's auch kommen mag.“ Gladstillerweise haben alle Besichtigungen sich als grundlos erwiesen; der Kaiser erweist gestern durch frisches Wohlsein und in solchen hat er auch der heutigen Parade in Potsdam beigezogen.

Die Kaiserin empfing, wie bereits telegraphisch berichtet, am Mittwoch in Baden-Baden den Besuch der Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Gestern trafen bekanntlich die Kaiserin von Rußland mit der Königin von Dänemark, die Prinzessin von Wales und der Prinz Waldemar von Dänemark zum Besuch bei der Kaiserin in Baden-Baden ein. Die Herrschaften langten um 1 Uhr 40 Minuten mittels Separatzuges an und begaben sich sofort in das Meißner Hofe Haus, wo die Kaiserin ihrer wartete. An dem darauf stattfindenden Desejeuner sa famillie nahmen auch der Großherzog und Prinz Ludwig von Baden Theil. Um 3^{Uhr} erfolgte dann die Rückreise nach Schloß Mumpfenheim.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Großfürstin Anastasia von Rußland, welche gestern früh aus Petersburg hier eintraf, ist Abends 7 Uhr 20 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße aus via Nordbaun und Frankfurt a. M. nach Baden-Baden weitergereist, wo dieselbe mit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin auf dessen Rückreise aus Italien zusammentraf.

Der Reichspräsident des Staatsministeriums Minister des Innern v. Puttkamer hat sich heute früh zu seiner Gemahlin nach Bad Nauheim bei Frankfurt a. M. begeben, von wo er nach kurzem Aufenthalt eine Dienstreise unternimmt, von welcher er in etwa 10—12 Tagen nach Berlin zurückkehrt.

Der französische Botschafter Baron de Courcel hat sich heute Mittag, einem telegraphischen Rufe folgend, an das Krankenlager seiner betagten Mutter nach Paris begeben.

Der königlich rumänische Staats- und Finanzminister Stourdza ist gestern Abend in Berlin eingetroffen.

Der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao ist gestern Abend mit dem Gesandtschaftssekretär Dr. Kreyer aus Paris hier eingetroffen. Die Rückreise nach Paris dürfte in vier Wochen erfolgen.

Dem großen Paradebühnen, welches in hergebrachter Weise der Parade in dem Weissen Saale des königlichen Schlosses folgte, wohnten der Kaiser mit der Großherzogin von Baden, der kronprinzlichen Familie, der Prinzessin Friedrich Karl und den Prinzen hier anwesenden Fürstlichkeiten bei. Die fürstlichen Damen hatten reiche Toiletten angelegt, nur die Frau Kronprinzessin war in schwarzer Mode mit schwarzem Schmuck erschienen. Die Tafel, bei welcher das Musikföhrer des Garde-Jäger-Regiments konzertirt hatte, wurde gegen 6 Uhr aufgehoben. Derselben folgte alsdann im königlichen Opernhaus die Aufführung des Ballets „Carnaval“, das wegen seiner prächtigen Ausstattung und Massenentwüfung mit Vorliebe diese militärischen Festtage als Vorstellung gewählt wird. In der Fremdenloge hatten der Kriegsminister und die Generale mit dem Range eines kommandirenden Generals Platz genommen, während der Balkon im ersten Rang und die dortigen Logen zum Theil den höheren Stabsoffizieren überlassen worden waren. In den ersten 8 Reihen des Parquetes saßen Offiziere von sämtlichen Regimenten, in dem Parterre und den oberen Galerien waren Deputationen der unteren Chargen verteilt. Gleich nach dem Beginn der Vorstellung erschienen der Kronprinz mit der Prinzessin Friedrich Karl in der mittleren Seitenloge, zu denen sich alsdann Prinzessin Charlotte, die Prinzess Friedrich von Hohenzollern, die Prinzessin Wilhelm, Heinrich, Großherzog von Baden, Prinz Friedrich von Hohenzollern und Prinz von Thurn und Taxis stellten. Die Frau Großherzogin von Baden erschien etwas später, ebenso der Kaiser, welcher mit der Großherzogin in der kleinen Seitenloge Platz nahm. Der Kaiser sah vortrefflich aus und schien die Anstrengungen des Tages sehr gut ertragen zu haben. Die Vorstellung selbst war eine vorzügliche. Hr. Dell Era, welche die schwermüthige und anstrengende Partie, die früher in den Händen des Hr. Forsberg war, zum zweitenmal tanzte, trug selbstverständlich den Haupterfolg des Abends davon. Die Künstlerin zeichnete sich durch eine überaus große Sicherheit, Grazie und Anmuth aus, so daß sie mit höchstem Beifall nach allen großen Scenen überschritten wurde, in welchen insbesondere auch der Kronprinz einstimmt. Auch alle übrigen Mitwirkenden leisteten ihr Beifall und so verlief die Vorstellung in ebenso vollendetem wie abgerundeter Weise.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Basel gemeldet: Ein offizielles Communiqué der Bundeskanzlei besagt, daß alle über die Dividendenzahlung der Gotthardbahn und damit zusammenhängende Punkte in Umlauf gebrachten Gerüchte über Befehle des Bundesrathes jeder Begründung entbehren, da der genannte Behörde nicht einmal Anträge in dieser Richtung vorliegen. Wichtig ist nur, daß die deutsche Gesandtschaft sich mit dem Bundesrath bezüglich der vertragsmäßigen Verwendung allfälliger Ueberschüsse aus den Baugebühren in Korrespondenz gesetzt habe.

Deisterich.

Wien, 30. Mai. Der Kaiser von Bulgarien, welcher heute einer Einladung des Kronprinzen und der Kronprinzessin zum Diner in der Lagerburg Folge leistete, hat seine Abreise nach Sofia auf morgen festgesetzt.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Der Senat hat heute mit 160 gegen 119 Stimmen einen Antrag auf Aufhebung des Gesetzes vom Jahre 1816 angenommen, durch welches die Ehegattung aufgehoben wurde.

Schweden.

Christiana, 30. Mai. Die Ankunft des Königs, welche morgen erwartet wurde, ist bis auf Weiteres verschoben worden.

Provinziales.

Merseburg, 31. Mai. Die Nachricht von einem äußerst freien Einbruch verlegte am Donnerstag Morgen die Bewohner unserer Stadt in nicht geringe Aufregung. Bei dem Uhrmacher Herrn Nitz, Gottardstraße Nr. 2 wohnhaft, hatten Diebe in der Nacht die zufällig nicht verriegelt gewesene Schaufenster-Jalousie bodgeschoßen, in die starke Glascheibe ein großes Loch geschlagen und durch diese sich sämtliche in ihrem Bereiche befindliche Uhren, circa hundert an der Zahl, sowie verschiedene wertvolle Ketten angeeignet. Eine schrägüber am Hause der Herren Weidner Schwarz während der ganzen Nacht brennende Gaslaterne hat den Gaunern bei ihrem verbrecherischen Werke erleuchtet. Einer derselben scheint sich an Glasplättchen leicht verletzt zu haben, denn es wurden am Morgen in dem zerbrochenen Schaufenster Blutspuren bemerkt. Allgemein herrscht die Ueberzeugung vor, daß dieser Diebstahl von auswärtigen routinirten Spitzbuben, die unter höchst mangelhaftem Nachwächterposten sehr wohl gekannt haben, ausgeführt worden ist. Dementsprechend ist auch von unserer Polizei noch im Laufe des Donnerstags an die Sicherheitsbehörden aller größeren Städte berichtet worden und wollen wir hoffen, daß diese Bemühungen nicht erfolglos bleiben. Der Werth der gestohlenen Uhren und Ketten beziffert sich, wie uns mitgetheilt wird, auf ca. 1800 Mark. Einer uns am gestrigen Spätnachmittag zugegangenen Nachricht zufolge sind in Leipzig 14 goldene und 19 silberne Uhren verlegt worden, die vermuthlich von dem Nitzschen Diebstahle herrühren.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 30. Mai Abends 1,76, am 31. Mai Morgens 1,76 Meter.

Weinck's Wellenbad, Kautschuk-Vorstadt. Temperatur des Wassers 14 Grad R.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Ida Böttger, Brüderstraße 17.

Magazin fertiger Kinder-Ausstattungen

im Preise von Mk. 30, 50, 180, 420, 750 bis 1736.

**Hemdchen,
Jäckchen,
Windeln,
Wickeltücher,
Wickelhänder,
Wickelhöschen,**

**Steckkissen,
Rosshaarkissen,
Wickelkissen,
Steppdecken,
Daunendecken,
Coverts,**

**Bettbezüge,
Badelaken,
Gummieinlagen,
Taufkleider,
Taufkissen,
Taufmäntel.**

Komplette Wiegen mit Matratzen und Federbetten.

Preis-Courante stehen auf Wunsch zu Diensten.

Aufgebot.

Nachstehende, von der Lebens-, Pensions- und Leibrentenversicherungs-Gesellschaft „Aduna“ zu Halle a. S. angefallene Versicherungen sind angezogen verfallen:

- 1) das Sterbefassenbuch Nr. 67358 d. d. Halle a. S. den 25. September 1865 über eine auf das Leben der Frau Johanne Auguste Marie Caroline Christiani geb. Groben zu Braunschweig genommene Versicherung von 50 Thlr.,
- 2) der Versicherungs-Schein Tabelle III, Nr. 110027 d. d. Halle a. S. den 19. September 1872 über 250 Thlr. Versicherungssumme auf das Leben des Tischlermeisters Carl Friedrich Gustav Hoffe und dessen Ehefrau Anna Marie Johanne geb. Kaulbach in Berlin,
- 3) der Versicherungs-Schein Tabelle VI A Nr. 110521 d. d. Halle a. S. den 30. November 1872 über 100 Thlr. Versicherungssumme auf das Leben der Christiane Henriette Johanne Margarethe Sturm zu Gerbstedt, zahlbar am 20. März 1884,
- 4) der Versicherungs-Schein Tabelle VII Nr. 181897 d. d. Halle a. S. den 27. Mai 1861 über 100 Thlr. Versicherungssumme auf das Leben des am 18. Oktober 1853 geborenen Friedrich Ernst Hoppe zu Gohlis, zahlbar bei dessen vollendetem 30. Lebensjahre.

Auf Antrag
zu 1) der verehelichten Fabrikarbeiter Heine- mann, Anna geb. Christiani und des Gärtners Carl Hinfelmann als Vormund der Clara Friederike Her- mine Christiani zu Braunschweig,
zu 2) des Tischlermeisters Carl Friedrich Gustav Hoffe und dessen Ehefrau Anna Marie Johanne geb. Kaul- bach in Berlin,
zu 3) der unversehrt. Christiane Henriette Johanne Margarethe Sturm zu Gerbstedt,
zu 4) des Markthelfers Friedrich Heinrich Hoppe und dessen Ehefrau Friederike geb. Katte zu Gohlis
werden die Inhaber der bezeichneten Urkunden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem auf den 12. November 1884 Vorm. 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31 an- beräumten Termine anzumelden und die Ur- kunden vorzulegen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.
Halle a. S., den 19. April 1884.
Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

Freiw. Auction.

Mittwoch den 4. Juni cr. Vorm. 10^{1/2} Uhr versteigere ich im Restaurant „zum Gesundbrunnen“ hier:
14 Erdhäufeln, 6 Kohlen- häufeln, 30 Kardätschen, 15 Striegel, 17 Aufhale- fetten, 25 Aufhalefetten zc.
Hirsch,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Mittwoch den 4. Juni cr. Vorm. mittags 10 Uhr versteigere ich im Restaurant „zum Gesundbrunnen“ hier

1 silberne Remontoiruhr mit Kette, 64 Stück Bierseidel, 12 Grog- und 8 Brauntweingläser, 50 Stück Cigarren.

Petschick, Gerichts-Vollzieher.
Pianos. Bar oder kleine Raten! Americanische Harmoniums von W. Bell & Co. 1. Woldenslanfer, Berlin NW. Beste und billigste Bezugsquelle!
Backofenplatten, bestes Meissner Fabrikat, 25 x 25 cm, empfehlen billigst
Klinkhardt & Schreiber.

Neuheiten: Hosenträger, Schlipse, Schleifen. Brochen, Medaillons.

L. Dannenberg, Herrenstraße 7,
Größtes Lager von:
Werkzeugen, Nischen zc., Polamenten, Knäpfe zc., Strickgarnen, Seide zc. — Spezialität von: Strumpfwaren.
Billigste Preise.

Neuheiten: Hosenträger, Schlipse, Schleifen. Brochen, Medaillons.

Reisekoffer, Grösste Auswahl.

Handkoffer, Reelle Bedienung.
prämirt Halle a. S. 1881.
Hand-, Damen-, Touristen-, Umhängetaschen, Portemonnaies, Tressores, Cigarrenetuis, Brieftaschen etc.
vom billigsten bis hochfeinsten Genre, halte zur bevorstehenden Reisezeit besonders empfohlen.

H. Krasemann, 30. Schmeerstr. 30.
Fabrik und Lager von Reiseeffekten, Lederwaren, Halle a. S.

F. Voretzsch, Musikdirector,
Halle a. S., Wilhelmstrasse 5.
Resonator-System Kaps, Feurich etc.
Kreuzs. Pianos 450—1350 M.
Flügel 1200—3600 M.

Die Hutfabrik von A. Linde, 71. Große Steinstraße 71.
empfehlen zum Fingerring:
Hüte und Mützen jeden Genres zu außergewöhnlich sehr billigen Preisen.

Hallesche Mineralwasser-Fabrik, ältestes und größtes Geschäft hier am Platze, (gegründet 1862)
von
Carl Schondorf, Rathhausgasse 18,
empfiehlt täglich frische Füllung
Selters- und Sodawasser (anerkannt als reinstes kohlensäures Wasser), sowie
sämtliche moussirende Limonaden aus reinen Fruchtstücken von bekannter Güte,
Selters- und Sodawasser in Patentverschlusflaschen.
Bestellungen jeder Größe nach hier und auswärts, sowie ab Fabrik werden prompt und frei ins Haus ausgeführt.

Niederlagen: bei Herrn Kaufmann A. Horn's Nachf., Börsen, G. F. Thomas, Rauchhänd., J. C. Böhm, Landoberg.

Zur Barterzeugung ist das einzig sichere und reifste Mittel
Paul Bosse's Original-Mustaches-Balsam.
Erfolg garantiert innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unschädlich. Mißste werden nicht mehr veröffentlicht. Versandt discret, auch gegen Nachnahme. Per Dose M. 2,50.
Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**

Möbel-Magazin der 2ten vereinigten Tischlermeister, 3. alter Markt 3.
empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Möbel, solider Ausstattungen, sowie in einzelnen Stücken, Vertico, Galleriepinde und Kleiderpinde, Sopha's und Gardineneisen zu billigen Preisen.

Selbstgefertigte Sopha's und Matratzen mit Bettstellen in großer Auswahl; Gardinenschnangen, Noctten und Galler zu billigen Preisen.
G. Frauendorf, Schulgasse 2a.
Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Für Touristen!
Album von Halle u. Umgegend, 16 photo-lithogr. Ansichten enthaltend, in elegantem Einband nur 80 P. Verlag von **Albin Hentze, Halle a. S., Schmeer- straße 39;** vorrätig in allen Buch- und Papierhandlungen.


Brillant-, Land- und Wasser- Feuerwerk eigener Fabrik,
Bengalische Flammen in unübertroffener Farbenpracht,
Illuminations-Laternen in 150 verschiedenen Sorten,
Luftballons, Kinderfahnen empfiehlt für Wiederverkäufer und im Einzelnen sehr billig
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.
Preislisten gratis und franco.

Brüfeler u. Italiener Bouquetman- schetten, Topfhumbüllungen, sowie Küchen- streifen in weiß und farbig empfiehlt zu engros-Preisen
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.
Die modernsten Schmuckgegenstände: Brochen, Medaillons, Ohrringe, Kreuze, Arm- bänder, Halsketten, Uhrenketten, Bros- ches, Gemsetzte und Manigfaltige Schmucke empfiehlt in den neuesten geschmack- vollsten Mustern zu sehr billigen Preisen
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Enthaarungsmittel entfernt spurlos alle lästigen Haare
Bergmann & Co.
Depot in Halle nur allein bei
Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

Ia. Holl. Heringe, à Stück 6 Pfg., in 2 Kisten entsprechend billiger.
Paul Pallas, alter Markt 20.

Mineralwasser, natürliches, in früher Füllung,
Badesalze halte einer geeigneten Beachtung empfohlen.
Louis Voigt, gr. Ulrichstraße 16.

Desinfectionsmittel aller Art empfiehlt zur geeigneten Abnahme
Louis Voigt, gr. Ulrichstraße 16.

Conditorei H. Eschke Ar.
lat mit allen in dieses Fach schlagenden Assortim.
tikeln reichhaltig in assortim.
HALLE
Leipzigerstr. 44.

Wer sich billig kleiden will!
Zur Auswahl habe 400 hochfeine Jaquet- und Mod-Anzüge, 500 Jaquets, Röde, Hosen, Westen, Burlington-Hosen von 6 A an, echte Englisch-Leber-Hosen mit Lay und Schitz, Arbeiter-Hosen von 2 A an, 500 Paar Stiefeln und Stiefelkappen, 250 Stück nur ausgehende silberne Uhren und Cylinder-Uhren, goldene Damen- Uhren, Ketten, Ringe, Central-Feuer, Doppel-, auch einläufige Gewehre, Zer- schüss ohne Knall, Revolver, Zerzerole zc. **Spottbillig zu verkaufen.**
C. Buchholz, Markt 26, im roten Thurm, 1 Treppe. Eingang am Briefkasten.
Ein starkes Arbeitspferd steht zum Ver- kauf
Halle, Gängegasse 16.
Für den Inverantwortlichen verantwortlich:
R. Uhlmann in Halle.
(hierzu eine Beilage.)